

Zeitschrift: Textiles suisses - Intérieur
Herausgeber: Office Suisse d'Expansion Commerciale
Band: - (1989)
Heft: 1

Artikel: Den Schritt über die Grenze gemacht
Autor: Kühner, Claudia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-794838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DEN SCHRITT ÜBER DIE GRENZE GEMACHT

VON CLAUDIA KÜHNER

Die Schweizer Textilunternehmen sind genötigt, sich Gedanken zu machen, was der Binnenmarkt ab 1992 an Konsequenzen für sie bedeutet und welches die beste Lösung sein könnte. Leicht ist das nicht, denn heute weiss man noch schlicht zu wenig über die Auswirkungen. Manche Unternehmen verlegen sich deshalb noch aufs Abwarten nach dem Motto: Erst wenn es soweit ist, können wir die Lage richtig abschätzen; andere ergreifen die Initiative. Zu letzteren gehört die Baumwollspinnerei und -weberei Weber + Cie. AG in Aarburg. Sie hat von der Zell-Schönau AG «Irisette» eine stillgelegte Weberei im benachbarten Süddeutschland gekauft, um mit einer eigenen Produktionsstätte im EG-Raum vertreten zu sein.

Die Weber + Cie AG stellt Baumwoll-Garne vorwiegend für Wirkerei, Strickerei und die eigene Weberei her, ausserdem Rohgewebe (Satin und dauendichte Qualitäten für Heimtextilien und Dekorationszwecke), Heimtextilien, insbesondere Bett- und Tischwäsche (Marke: WETEX of Switzerland), technische Gewebe sowie Uni- und Buntgewebe für Berufskleider und Uniformen. Die Heimtextilienproduktion wird nur in der Schweiz abgesetzt; die Exportmärkte für Garne und Gewebe sind vor allem die Bundesrepublik Deutschland, Italien, Skandinavien und die USA.

Die Spinn- und Webekapazitäten sind seit langem voll ausgelastet, und deshalb machten sich die Verantwortlichen auf die Suche nach einer weiteren Weberei. Dazu Peter R. Fischer, Präsident des Verwaltungsrates und Vorsitzender der Geschäftsleitung: «Zuerst haben wir uns in der Schweiz nach einem geeigneten Objekt umgesehen, aber nichts gefunden. Ein Gesuch für einen Erweiterungsbau auf dem Firmengelände in Aarburg liegt heute noch – unbeantwortet – bei den Behörden. Gleichzeitig machte man sich auch Gedanken über einen Produktionsstandort im Ausland, wo Italien, Frankreich oder die Bundesrepublik in Frage gekommen wären. Aus einer Reihe von naheliegenden Gründen konzentrierten sich

die Überlegungen auf Deutschland. Und es dauerte am Ende nicht einmal ein halbes Jahr, bis ein passendes Objekt gefunden und der Kauf im September 1988 perfekt war.»

Erworben wurde schliesslich eine im Juni 1988 stillgelegte Weberei in Rickenbach-Hottlingen. Das ist ein kleiner Ort im Hotzenwald, einem durch zwei Täler begrenzten Teil des Schwarzwaldes, 80 Kilometer im Nordosten von Aarburg gelegen. Für diese Wahl hat Treumund E. Itin, in der Geschäftsleitung für Marketing und Verwaltung verantwortlich, einige einleuchtende Erklärungen: «Der Hotzenwald hat seit dem 17. Jahrhundert eine eng mit der Schweiz verbundene Textiltradition, was mit seiner Nähe zu Basel und dem Aargau zusammenhängt. Bis zum heutigen Tag gibt es dort eine Reihe von Textilunternehmen vor allem im Sektor Bettwäsche, also auch Konkurrenz für uns. Der Hotzenwald liegt für uns auch geografisch günstig, und mit dem Autobahndurchstich Fricktal-Aaretal (Bözberg) wird er verkehrsmässig noch besser erschlossen. Die Verständigung mit den Menschen im Hotzenwald ist sehr gut, denn sie sind uns in ihrer Mentalität sehr nahe.»

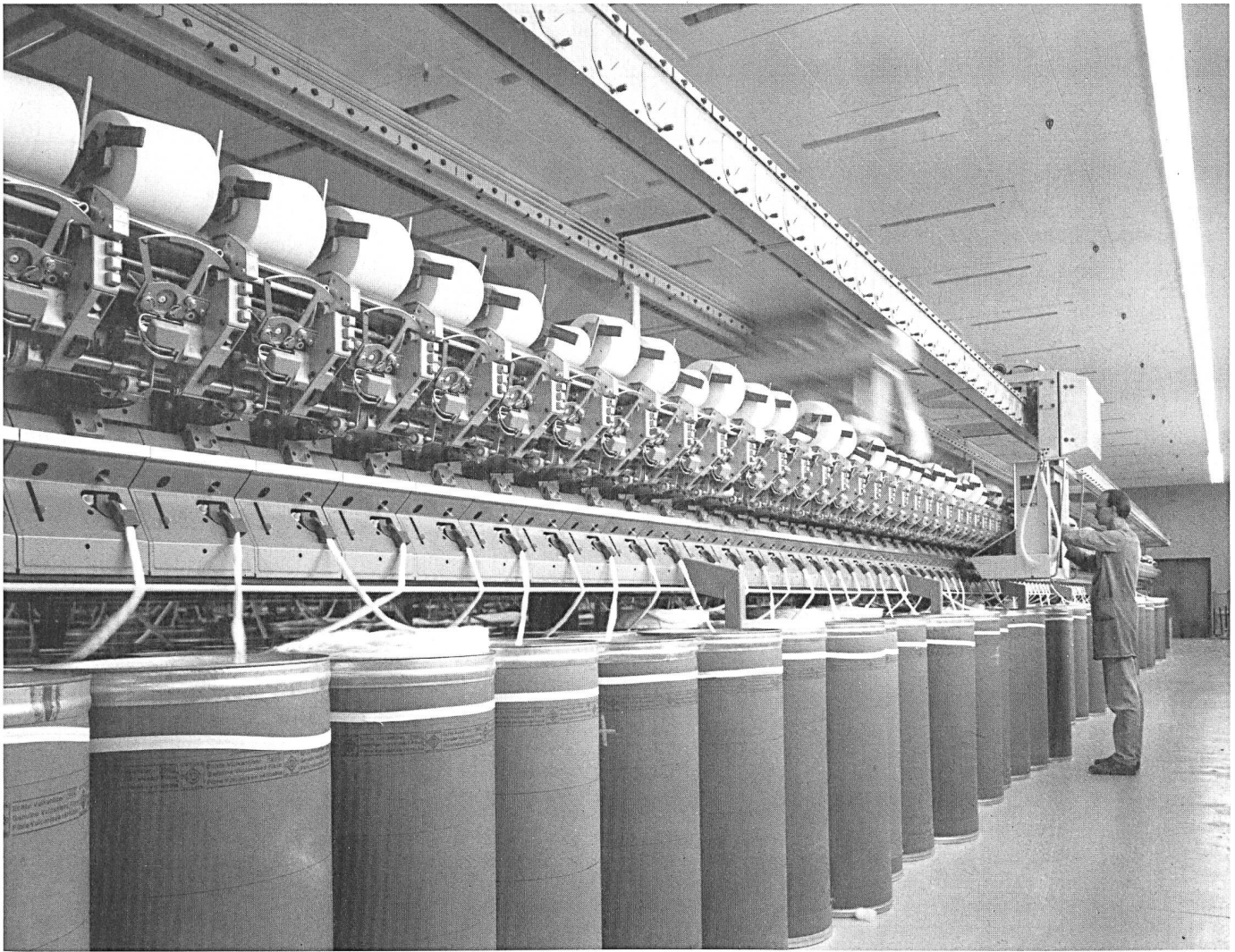
Zu diesem Entscheid haben aber auch zusätzliche unternehmenspolitische und zukunftsgerichtete Gesichtspunkte beigetragen, die für einen Produktionsstandort in Deutschland sprechen. Für Peter R. Fischer spielte zum Beispiel der Arbeitsmarkt eine Rolle, «der bei uns so verhärtet ist, dass wir kaum noch die Arbeitskräfte bekommen, die wir benötigen. In der EG herrscht dank der Freizügigkeit an Arbeitskräften kein Mangel. Auch die Sozial-

partner sind dort flexibler als bei uns, wenn ich zum Beispiel an Sonntagsarbeit denke. Ebenfalls fällt ins Gewicht, dass die Investitionen pro Arbeitsplatz in der Bundesrepublik eher kleiner sind als hierzulande. Zwar produziert man in Deutschland nicht billiger – die Lohn- und Sozialkosten sind ähnlich hoch, Maschinen-Investitionen und Kapitalkosten sind teurer – dafür aber sind Immobilien und gewisse Dienstleistungen günstiger, und vor allem ist das ganze Umfeld industriefreundlicher.»

Ihre Absatzmärkte sieht die Weber + Cie AG in der Zukunft noch stärker im EG-Raum. Auch das spricht für eine Produktionsstätte dort, besonders, wenn eintrifft, was T.E. Itin annimmt: nämlich dass die EG protektionistische Tendenzen entwickeln wird, ähnlich denen in den USA oder Japan. Innerhalb des Binnenmarktes können Kunden im grenzüberschreitenden Verkehr ab 1992 EG-intern mit einem Minimum an Formalitäten rechnen, die für sie bei Lieferungen aus der Schweiz aber weiter bestehen bleiben und für Schweizer Exporteure nicht gerade einen Wettbewerbsvorteil bedeuten werden. Ein weiteres Handicap für EG-Abnehmer ist der Umstand,

dass in der EG die Produkthaftpflicht beim Importeur liegt und nicht beim ausländischen Produzenten. Mit Worten von Peter R. Fischer «lösen sich all diese Fragen elegant mit einem Produktionsstandort im EG-Raum».

Und wie findet man ein Objekt von der Grösse einer Fabrik? Manchmal einfacher, als man glaubt. Treumund E. Itin, als Basler mit den wirtschaftlichen Gegebenheiten der Region bestens vertraut, fuhr eines Tages einfach über die Grenze und hörte sich um. So erfuhr er, dass die Weberei in Rickenbach-Hottlingen stillgelegt werden sollte. Er besah sich die Anlage und entschied, dass sie in Frage kommen könnte. In wenigen Wochen war sich die Weber + Cie AG mit «Irisette» handelseinig, und im Januar 1989 wird die



Fabrikgebäude und Firmengelände der Weber + Cie. AG in Aarburg

Vollautomatische Hochspinnmaschine



Produktion aufgenommen. Zu diesem Zwecke konnten ca. 20 Mitarbeiter übernommen werden, die den Kern der neuen Belegschaft von 30 bis 40 Leuten bilden. Zunächst werden zwei Schichten gefahren, ab April drei und ab August sollen es dann vier werden. Und wie reagieren die Gewerkschaften? Nach Auskunft von Peter R. Fischer «sehr verständnisvoll, denn es geht um Arbeitsplätze. Die anderen Betriebe in der Gegend warten gespannt, wie sich die Dinge bei uns entwickeln werden.»

Die Maschinen sind nicht übernommen, sondern durch neue 40 Dornier-Webmaschinen ersetzt worden. T.E. Itin: «Wir installieren hier den modernsten Maschinenpark, den es gibt.» Bis August 1989, so der Plan, soll die Webkapazität um 50

Prozent höher liegen als heute (in Aarburg stehen 80 neue Sulzer-Maschinen). Zum Fabrikgelände in Rickenbach-Hottingen gehören auch erhebliche Landreserven. Die Raumverhältnisse würden eine Verdreifachung der Kapazität ermöglichen. Als weiteren Pluspunkt werten die Verantwortlichen die «Gatex» im nahen deutschen Bad Säckingen, die Gemeinschaftsausbildungsstätte Textil. Hier werden für Spinnerei und Weberei Facharbeiter, Textilmaschinenführer und Textilmechaniker ausgebildet. Damit ist auch der Nachwuchs an Fachkräften gesichert. Das neue Werk trägt den Namen: WHG Weberei Hottingen GmbH.